

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 21

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur und Kunst des Auslandes

Mistraljubiläum. Vor wenigen Tagen wurde in Arles die Statue Mistrals enthüllt. Aus der ganzen Welt hatten sich Delegationen und Verehrer Mistrals eingefunden, die den großen Ehrentag des provenzalischen Dichters mitfeiern wollten. Mistral stand schon vor Jahren auf der Kandidatenliste für die französische Akademie. Seine Ernennung scheiterte aber an dem unweigerlichen Widerstand, den Mistral dieser Ehrung entgegensetzte. Da man aber auf eine äußerliche Ehrung, die Mistral selbst nur als lästig empfand, nicht verzichten wollte, so kam man auf den Gedanken, ein Mistraldenkmal aus privaten Mitteln zu errichten. Der Gedanke wurde zur Tat. In Arles wurde am 30. Mai ein (allerdings wenig gelungenes) Standbild Mistrals enthüllt. Aus den vielen Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, ging jedenfalls eines hervor: daß die gebildete Welt sich bewußt ist, wie sie das Schaffen des Dichters einzuschätzen hat. Mistral hat Frankreich nichts weniger als den glanzvollen Beginn einer zweiten Literatur geschenkt.

Er war es, der die mißachtete Bauernsprache der Provence zu triumphierendem Ansehen erhob. Mistrals Hauptwerk „*Mircio*“ hat mit seiner einzigartigen Schönheit eine Begeisterung hervorgerufen, die das Wiederaufleben der Dichtung in provenzalischer Sprache zur Sicherheit machte. Es gründete sich der Bund der „*Felibers*“, der sich als Zweck die Erhaltung der provenzalischen Sprache und ihre Anwendung in der Justiz und öffentlichen Verwaltung setzte. Universitätsprofessoren nahmen die provenzalische Sprache als Vortragsgegenstand in ihre Vorlesungen auf. Aber auch abgesehen von der Wirkung des mistralischen Werkes in sprachlicher Hinsicht, äußerte sich sein tiefgehender Einfluß. „*Mircio*“ erfuhr verschiedentliche Übersetzungen, unter anderm auch ins Deutsche durch Prof. A. Bertuch.

Bei den Enthüllungsfeierlichkeiten ergriff auch der greise Dichter das Wort, der unter dem unbeschreiblichen Jubel der Menge die Anfangsverse seines „*Mircio*“ sprach.

Bücherschau

Des Knaben Wunderhorn. Ausgewählt und eingeleitet von Friedrich Ranke. Insel-Verlag zu Leipzig.

Eine Wohltat in diesen Volksliedern zu blättern! Ein frischer, kräftiger Geist weht uns entgegen, die Romantik der Spielmannspoesie und der volkstümliche Reiz kernigen Humors und empfindungswarmer Liebesbekenntnisse nehmen uns einmal in ihren Bann, geben uns einen gesunden Bissen. Der Inselverlag gibt uns in seiner ebenso praktischen wie angenehmen Folge der Zweimarktbände diese

schätzenswerte Ausgabe; Friedrich Ranke hat mit gutem Verständnis das Zutraglichste aus der übereifrigen Sammlung Brentano-Arnim der beiden „*Liederbrüder*“, ausgewählt. Sie sei wärmstens empfohlen. Es kann nichts Besseres darüber gesagt werden, als was Goethe in seiner Rezension damals schrieb. Es hat noch dieselbe Gültigkeit wie anno 1805. „Von Rechts wegen sollte dieses Büchlein in jedem Hause, wo frische Menschen wohnen, am Fenster, unterm Spiegel oder wo sonst Gesang- und Kochbücher zu

liegen pflegen, zu finden sein, um aufgeschlagen zu werden in jedem Augenblick der Stimmung oder Unstimmung, wo man denn immer etwas Gleichtönendes oder Anregendes fände, wenn man auch das Blatt ein paarmal umschlagen müßte.“

Probatum est!

O. Sch.

Michelagnuolo Buonarroti: Dichtungen. Übertragen von Heinrich Nelson. Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena.

Unter der gewaltigen Größe des Bildhauers und Malers Michelagnuolo lag der Dichter jahrhundertlang vergraben. Erst 50 Jahre nach seinem Tode erschien die erste Ausgabe seiner Gedichte. Sein Großneffe hatte sie besorgt, aber er hatte sie so verändert, so verunstaltet, daß von dieser Sammlung eine neue Würdigung des Dichters Michelagnuolo nicht ausgehen konnte. Deshalb hat Heinrich Nelson versucht, ein zutreffendes Bild der Originale zu geben und durch seine Übertragung eine gerechtere Beurteilung des Künstlers als Dichter zu ermöglichen. Vollauf ist ihm dieser Versuch gelungen; in Michelagnuolo tritt uns ein großer Erleber, ein Gelegenheitsdichter im Goetheschen Sinne entgegen. All die Leiden und Freuden seines Lebens, seine Wünsche und Hoffnungen, seine Liebessorgen, seine Enttäuschungen, seine Todesgedanken klingen uns aus diesen Gedichten entgegen. Dazwischen viel Gedankenlyrik, geschrieben von einem Geist, welcher vor keiner Frage des Himmels und der Erde zurückschreckt. Und dies alles hingeseht in harten, wuchtigen Versen, kein Wort zu viel, eher zu wenig, wodurch manche Gedanken unklar bleiben. Oder ist dies die Schuld des Übersetzers? Ich glaube es kaum. Die Übertragung ist, soweit ich sie verglichen habe, feinfühlig und inhaltlich wie formal richtig, die Einleitung entwirft in knappen Zügen ein lebensvolles Bild des Universalgenies Michelagnuolo Buonarroti. Die Ausstattung ist so vornehm, wie die aller Werke des Verlages von Diederichs. Diese Ausgabe der Gedichte wird sicherlich dazu beitragen, daß

auch unsere Zeit wieder ein Wort Francesco Bernis versteht, das er einst sprach, als er Michelagnuolo, den Poeten, mit anderen zeitgenössischen Dichtern verglich: „Er sagt Dinge, und Ihr redet Worte.“

K. G. Wndr.

Hamburger Hafensbilder. Verfaßt von Wilhelm Dittmer. Verlegt bei Alfred Janssen, Hamburg.

Wilhelm Dittmer ist Maler und Poet zugleich und man weiß nicht, ob man dem Maler oder dem Poeten den Vorzug geben soll. In Wort und Bild versteht er es mit Meisterschaft, das buntfarbige Leben im Hamburger Hafen wiederzugeben. Ein anschaulicher Stil, der viel Kraft und Urwüchsigkeit besitzt, eignet dem Schriftsteller, und der Maler weiß all die wundersamen Stimmungen, die das ruhelose Meer, der Glanz der Sonne, die Nebel und der Dunst schaffen, mit feinem Stift festzuhalten. So bietet das kräftige Buch namentlich für den, der das rastlose Leben und Treiben im Hamburger Hafen nicht kennt, viel des Fesselnden und Anregenden.

Gustav Gamper. Die Brücke Europas. I. Teil. Verlag von W. Schäfer, 1908.

Die neueste Schöpfung des Maler-Dichters G. Gamper ist ein sehr originelles und ein auch für seine poetischen Zukunftsleistungen erfreulich viel versprechendes Buch. Das Auge des Gottward-Wanderers, der auf der „Brücke Europas“ steht, hat viel von den intimen und zauberhaften Schönheiten seiner Heimat, von der Kraft und Würde seines freiheitsliebenden Volkes geschaut und wie durch eines gottbegeisterten Sehers Mund verkündet er uns diese Dinge in einer edlen formvollendeten Sprache von musikalischem Wohlklang und plastischer Eurythmie, die uns zuweilen im besten Sinne an den prachtvollen, bildschweren und Leben atmenden Stil der Zarathustra-Aphorismen Nietzsches erinnert. Unsere Leser werden manches reife Bekenntnis seelisch vertiefter Natur- und Gefühlsstimmungen darin finden, deren poetisch wohlgelungene Formgebung uns mit Recht zu

der angenehmen Hoffnung berechtigt, daß uns auch die weitere Folge dieser, unter Kellers vielsagendem Motto „Des Mannes höchstes Gut ist sein Volk“ stehenden dichterischen Gedankengänge und Empfindungsbilder nicht enttäuschen werde! Eine einzige Probe — wir greifen sie ohne alles Suchen mitten aus dem oft durchblätterten Bändchen heraus:

„Das ist Leben, es tat dir wohl, du denkst:
Bewegung ist schön.

Bald aber, auf dem Heimweg, den du
allein
angetreten hast, vernimmst du ein einfach
Lied,

Ein Volkslied auf freier Landstraße, in
der Abenddämmerung gesungen,
So traumvoll innig, daß sanft dein Herz
zu blühen anfängt; du fühlst:
Ruhe ist schön!

Schön jene geheimnisvolle Stille, welche
zu Tönen wird.“

Dr. A. Sch.

Musik-Lexikon. Von Hugo Riemann. Max Hesses Verlag, Leipzig.

In siebenter gänzlich umgearbeiteter Auflage erscheint 1909 in 25 Lieferungen Riemanns alt bekanntes Musiklexikon. Die Musikwissenschaft hat in den letzten Jahren eine Bereicherung und Vertiefung erfahren, die dem wissenschaftlichen Arbeiter in der Musikgeschichte und Ästhetik eine fast erdrückende Fülle von Material in die Hand gibt. In Riemanns Lexikon findet man eine staunenswerte Beherrschung des Stoffes. Was die musikalische Forschung in den letzten Jahren zutage gefördert hat, ist hier — unter scharfer kritischer Würdigung der Ergebnisse — bereits zur Verwendung gelangt. Wer sich über musikalische Fragen, über Daten und Gesetzmäßigkeiten im Leben eines Komponisten in

knapper, präziser Weise Rat holen will, dem kann dieses Musiklexikon, für dessen Güte ja schon der Name seines Herausgebers bürgt, dringend empfohlen werden.

Georg Hirschfeld: Auf der Schaukel. (S. Fischer, Verlag, Berlin.)

Die in diesem Bande vereinigten sechs Novellen sind in den Jahren 1904—1908 entstanden. Eine innere Weiterentwicklung des Dichters der „Mütter“ lassen sie nicht erkennen. Sie zeigen uns von neuem, was Hirschfeld für ein feinsinniger Mensch, für eine hypersensible Natur ist. Man muß den Menschen Hirschfeld lieben, der diese Novellen geschrieben hat. In ihren Tiefen lebt unendlich viel Feines. Sie erzählen von Menschen, die ihren Weg abseits der breiten Heerstraße nehmen und am Wege sterben. Sonderlinge sind sie alle in den Augen der Gesellschaft: der kleine Tertianer, der ein Drama über Beringetorix geschrieben hat, Sebaldus Rumpel, der Dichter der „Klagen am Nordpol“, Thomas Goswin, der auf die Lobhymnen, die ihm an seinem neunzigsten Geburtstag gesungen werden, nur mit einem kurzen „Prosit“ antwortet. Aber sie alle können lächeln über die Torheiten dieser Welt, sie alle tragen, wie Thomas Goswin, einen Brief Beethovens auf ihrem Herzen, der ihnen teurer ist als der Beifall von Ministern und Königen. In jeder dieser Novellen gibt es einen von dem Dichter tief erlebten Augenblick. Aber seine Kraft reicht nicht aus, ihn zu symbolisieren. So bleibt etwas Gewolltes, Gesuchtes, Gequältes in der Ausführung. Auch diese Novellen, wie so viele der letzten Schöpfungen des Schülers Gerhart Hauptmanns erhöhen unsere Liebe zu dem Menschen, nicht zu dem Dichter Georg Hirschfeld.

K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Quisenstraße 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.